
Herbert Hörz

Bericht des Präsidenten zum Leibniztag am 1. Juli 1999

Werte Mitglieder und Gäste,

der diesjährige Leibniztag hat einen besonderen Platz im Leben unserer Sozietät. Obwohl wir als eingetragener Verein erst sieben Jahre existieren, stehen wir in der Tradition der Berliner Wissenschaftsakademie, die im nächsten Jahr ihr dreihundertjähriges Bestehen feiert. Das war und ist Anlaß für uns, darüber nachzudenken, woher wir kommen und wohin wir wollen. Die Leibniz-Sozietät mit nun 198 Mitgliedern, jüngeren und älteren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der verschiedensten Disziplinen aus Ost und West, pluralistisch orientiert, wissenschaftlich autonom und staatsfern, steht in der Leibnizschen Wissenschaftstradition. Sie stellt sich der Frage, wie sie dem Erbe von Leibniz im letzten Jahr gerecht wurde und wie sie ihre weitere Arbeit gestalten wird.

Seit dem Leibniztag 1998 ist viel geleistet worden, um die Reputation unserer Vereinigung weiter zu erhöhen. Ich danke dafür den Mitgliedern und Gästen der Sozietät, ihren Kooperationspartnern, den Leitern und Mitgliedern der Kommissionen und dem Vorstand, vor allem dem Altpräsidenten Samuel Mitja Rapoport, der mit der Gründung unserer Sozietät an ihre Spitze gewählt wurde und wesentlichen Anteil an dem bisher Erreichten hat. Er steht uns, nach dem gesundheitlich bedingten Ausscheiden als Präsident im Oktober des vergangenen Jahres, im Vorstand weiter mit Rat und Tat zur Seite.

Durch die Aufnahme von 14 neuen Mitgliedern aus den Natur-, Technik-, Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Mathematik, konnten Lücken im interdisziplinären Spektrum geschlossen werden. Wir begrüßen sie in unserer Mitte und werden aufmerksam ihre Vorstellung verfolgen.

Zum wissenschaftlichen Leben der Sozietät

Plenum und Klassen kamen seit dem letzten Leibniztag regelmäßig zu ihren Sitzungen zusammen und führten interessante Debatten über die verschiedensten Themen durch. Sie reichten von mathematischen Grundsatz- und Anwendungsproblemen über Ergebnisse der Optik, Chemie, Geowissenschaften und Medizin, des Pflanzenschutzes und der Umweltproblematik, etwa am Beispiel des Uranbergbaus der Wismut, über den Verfall von Kulturgütern und über die Geschichte von Personen und Werken, die Rezeption Goethes und das Dissertationswesen bis zum Sprachelend, zu Ethnonymen als Geschichtsquellen und der Bedeutung von Metaphern für die Formulierung dialektischer Theoreme. Oft kam es zu interdisziplinären Disputen, was bei der Leibnizschen Monadologie aus der Sicht moderner Naturwissenschaften zu erwarten war, jedoch auch für andere Gebiete zutraf, z. B. als es um die praktische Nutzung von Erkenntnissen, um die Optimierung von Standortproblemen, um das Verhältnis von Programmierparadigmen und natürlicher Sprache und um Kriterien der Wissenschaftsorientierung am konkreten Beispiel ging. Manche Debatten sind, durch die Vorträge angeregt, noch weiter zu führen. Das gilt für die Bestimmung von Epochen und den Wechsel von Gesellschaftsformationen, wie für die Wissenschaft als Aufklärung beim Übergang von der Postmoderne zur Neomodern. Nach Publikation des Vortrags zum Thema „Wissenschaft als Aufklärung?“ erwarten wir die angekündigten Beiträge und würden uns über weitere Wortmeldungen freuen, die in einem zweiten Band zusammengefaßt werden.

Insgesamt waren es 30 Sitzungen der Klassen und des Plenums. Hinzu kamen das Kolloquium über die Berliner Akademie von 1950 bis 1972 im September 1998 und das Ehrenkolloquium zum 90. Geburtstag von Ernst Engelberg im April 1999. In den Beiträgen zur Geschichte der Akademie konnte manche der in Umlauf gebrachten Legenden über die Wüste in der Wissenschaftslandschaft der DDR am konkreten Beispiel, ohne Beschönigung der damaligen Verhältnisse, korrigiert werden. Man fragt sich, warum zwar Kamele Oasen in der Wüste finden, jedoch voreingenommene Politiker und ignorante Aktenwähler sie vielleicht in der Wissenschaftslandschaft der DDR gar nicht suchen. Wissenschaftliche Gründe sind es sicher nicht. Es wird interessant sein, wie die offizielle Meinung zur Ge-

lehrtengemeinschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR in den Festreden zum Jubiläum aussehen wird. Wird sie auf dem basieren, was an Vorurteilen vor allem aus der Politik schon existiert oder werden die Erfahrungen der Gestalter dieses Prozesses in ihren negativen und positiven Seiten ernst genommen. Die Sozietät hat schon zur Aufarbeitung der Akademiegeschichte beigetragen. Auch das Kolloquium für Ernst Engelberg gehört dazu, zeigte es doch an den Erkenntnissen des anerkannten Bismarckforschers nicht nur die an vielen Stellen geleistete akribische Arbeit des Historikers, sondern auch die Tragfähigkeit bestimmter konzeptioneller Vorstellungen und methodologischer Konzepte.

Eine umfangreiche Arbeit wurde von der Redaktionskommission unter Leitung von Herbert Wöltge geleistet, um die Sitzungsberichte der Sozietät, das gedruckte Spiegelbild unserer wissenschaftlichen Aktivitäten, gemeinsam mit dem trafo-Verlag, herauszubringen. Ich kann das Aufstöhnen manches Kommissionsmitglieds über die Fülle der ehrenamtlichen Arbeit verstehen, die dort auf jeden zukommt. Es ist jedoch gelungen, den großen Stau abzubauen, mit Heft 27 den Jahrgang 1998 abzuschließen und mit den ersten Heften des Jahrgangs 1999 zu beginnen. Auf einige Probleme sei in diesem Zusammenhang verwiesen. Manche der Vorträge, auf der Grundlage von Folien gehalten, müssen zum publizierbaren Manuskript ausgearbeitet werden, was nicht immer leicht ist, jedoch im Sinne des nachweisbaren wissenschaftlichen Ansehens der Sozietät schneller geschehen sollte. Der in jedem Heft enthaltene zweite Teil für wissenschaftliche Mitteilungen und Rezensionen könnte durch Mitglieder und Kooperationspartner, auch im Sinne des im Brief vom 6.2.1999 ausführlich erläuterten Korrespondenzprinzips, noch besser genutzt werden, um über erreichte Ergebnisse kurz zu informieren. Wichtig wäre es, wenn Mitglieder, Gäste und Partner sich darum bemühten, entsprechende Hefte in Fachzeitschriften zu rezensieren, um unsere Aktivitäten publik zu machen.

Mit der Herausgabe des 1. Halbbandes „Das lange 19. Jahrhundert, Personen, Ereignisse, Ideen, Umwälzungen, Ernst Engelberg zum 90. Geburtstag“ durch Wolfgang Küttler ist der erste Band der Abhandlungen der Leibniz-Sozietät erschienen. Diese Abhandlungen sollen die Öffentlichkeit über Ergebnisse der interdisziplinären Arbeit, über Fallstudien und andere systematische und historische Forschungen aus allen Wissen-

schaftsgebieten informieren. Ein guter Auftakt ist gelungen, nun liegt es an uns, die Abhandlungen durch kompetente Autoren zu einer wichtigen Ergänzung der Sitzungsberichte zu machen. Sie stehen nicht nur unseren Mitgliedern offen, sondern wir denken auch an gehaltvolle Publikationen von anderen an der Zusammenarbeit mit der Sozietät interessierten Wissenschaftlern.

Akademie-Jubiläum

Veranstaltungen und Aktivitäten unserer Sozietät in diesem und dem nächsten Jahr werden unter dem übergreifenden Thema stehen „Akademische Wissenschaft im säkularen Wandel – 300 Jahre Akademie in Berlin“. Als Leibniz-Sozietät stehen wir in der langen historischen Tradition der Berliner Akademie der Wissenschaften. Durch Leibniz initiiert und 1700 als Kurfürstlich Brandenburgische Societät der Wissenschaften gegründet hatte sie eine wechselvolle Geschichte und verschiedene Namen. Unsere Sozietät ist 1992 als eingetragener Verein aus der Gelehrtengesellschaft dieser Akademie hervorgegangen, nachdem man durch politische Entscheidungen in Berlin, unter Bruch des Einigungsvertrags, ihr den öffentlich-rechtlichen Status nahm. Sie steht in der Mitgliedernachfolge, da Mitglieder der Preußischen Akademie der Wissenschaften an der Vorbereitung und Wiedereröffnung der Deutschen Akademie der Wissenschaften 1946 beteiligt waren und in der Folge neue Mitglieder in geheimer Wahl durch das Plenum zugewählt wurden. Das von Werner Scheler und Werner Hartkopf in „Utopie kreativ“ (Heft 103/104, Mai, Juni 1999) veröffentlichte „Gespräch über die Wiedereröffnung der Berliner Akademie nach dem Zweiten Weltkrieg und über den Neubeginn ihrer Tätigkeit“ von 1981, an dem Akteure von 1945/46 teilnahmen, zeigt deutlich: Trotz der politischen Kritik an der Akademie in der Nazizeit wurde mit dem geistigen Potential behutsam umgegangen. Man wollte die Wissenschaftler ermutigen, ihre Akademie zu reformieren und zu gestalten, statt sie an den sozialen Rand zu drängen und ein neues Gebilde zu errichten.

Bis zur Verdrängung der Gelehrtengesellschaft des Einigungsvertrags aus dem öffentlichen wissenschaftlichen Leben durch die Landespolitik nach der Wiedervereinigung, mit Hilfe von monetären und bürokratisch-

rechtlichen Maßnahmen, wahrte sie auch die Funktionsnachfolge durch die Akademievorhaben, die dann, mit Archiv und Kustodie sowie wesentlichen Teilen des Vermögens von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) übernommen wurden. Diese ist eine Neukonstituierung, begründet durch einen Staatsvertrag. Wir werden sehen, ob und wie sie mit dem Bruch des akademischen Lebens in Berlin 1991/92 beim Jubiläum geistig fertig wird, ohne die Prinzipien wissenschaftlicher Objektivität bei der Betrachtung historischer Fakten zu verletzen.

Statt möglicher Resignation nach der Wiedervereinigung über den historisch einmaligen Akt der Vertreibung aus Arbeit und Funktionen haben viele Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der DDR das wissenschaftliche Leben in der Tradition von Gottfried Wilhelm Leibniz in unserer Sozietät fortgesetzt. Durch die Aufnahme neuer Mitglieder hat diese ihre wissenschaftliche Leistungsfähigkeit erweitert und so einen Platz im wissenschaftlichen Leben der Bundesrepublik eingenommen. Wenn wir unsere Identität als Gemeinschaft von Wissenschaftlern bestimmen, dann ist es nicht nur die Freude an neuen Ideen und die Suche nach neuen Erkenntnissen, nicht nur die artikulierte Sorge um den manchmal diskreditierten Ruf der Wissenschaften im öffentlichen Leben und nicht nur das Streben nach einer neuen Aufklärung, sondern vor allem die geistige Kapazität zur inter-, multi- und transdisziplinären Arbeit, die uns verbindet und die durch die Diskussion in unserem Kreis Impulse gibt, um spezielle Probleme umfassender einzuordnen. Das ist eine Form der wissenschaftlichen Arbeit, die von den öffentlichen wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland leider zu wenig gepflegt wird, obwohl sie erst den theoretischen Durchbruch bei der Lösung anstehender komplexer und globaler Probleme ermöglicht.

Der Vorstand hat sich mit den Aufgaben der Sozietät bei der Durchführung des Jubiläums auf der Grundlage der von den Mitgliedern erarbeiteten Vorschläge befaßt. Dabei geht es um Diskussionen und um Publikationen. Werner Scheler hat das Manuskript „Von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Akademie der Wissenschaften der DDR – Ein Abriss ihrer Genese und Transformation“ dem Dietz-Verlag übergeben. Vorgesehen ist eine Darstellung der 1964 zugewählten Akademiemitglieder, die Helmut Steiner vorbereitet. Mit ihr kann, durch die zufällige Auswahl eines Jahres begünstigt, gezeigt werden, daß Vorurteile

über die politisch gelenkte Zuwahl, unabhängig von wissenschaftlichen Kriterien, so nicht stimmen. Es wäre ein Anfang, der durch die Darstellung anderer Jahrgänge fortgesetzt werden könnte. Horst Klinkmann und Herbert Wöltge haben die kommentierten Dokumente zum verdrängten Jahr 1992 zur Publikation fertig. Darin werden Gründe und Ablauf der „vereinigungsbedingten“ Schließung der DDR-Akademie deutlich. Mit dem „Freitag“ ist besprochen, im Oktober eine Podiumsdiskussion zu diesem Thema durchzuführen, an der sich Kontrahenten aus dem Abwicklerlager beteiligen sollten. Das Jahr 1992 taucht in den Jahrbüchern der Akademie nicht auf. Es wurde tatsächlich verdrängt. Das könnte auf die komplizierte politische Situation, auf den Rechtsbruch gegenüber der Gelehrtensozietät und auf die nur durch politische Gründe zu erklärende sanfte Auflösung zurückzuführen sein.

Für April oder Mai 2000 bereiten wir ein Kolloquium über den säkularen Wandel der Akademie vor, das sich mit Grundlinien der Akademieforschung auf verschiedenen Gebieten befassen wird. Wir folgen damit dem von Hubert Laitko unterbreiteten Vorschlag. Zugleich wird es in den Klassen Vorträge geben, in denen bestimmte Forschungsgebiete, wie etwa die Geowissenschaften, in ihrer Geschichte und ihren Ergebnissen an der Akademie vorgestellt werden. Zum Leibniztag 2000 ist eine Tagung zum Thema „Akademie der Wissenschaften der DDR – Zeitzeugen sagen aus“ vorgesehen. In diesem Zusammenhang erneuere ich das Angebot unserer Sozietät an die BBAW, die bei uns vertretenen Gestalter der Entwicklung der Akademie von 1946 bis 1992, die Akademiemitglieder, Institutsdirektoren und Forscher, nicht wegen politischer Vorurteile aus der Aufarbeitung dieser Geschichte auszuklammern. Ich warne vor einer wissenschaftlich nicht zu rechtfertigenden Darlegung der Geschichte der Akademie ohne Zeitzeugen, vor einer Illustration vorgegebener politischer Schemata. Wir haben Erfahrung mit solchem Umgang der Geschichte, in der Ereignisse nicht nur interpretiert, sondern verändert oder ignoriert wurden und hoffen auf die Objektivität der Darstellung, auf die Pluralität der Meinungen und auf die Einbeziehung kompetenter Zeitzeugen und Historiker.

Dabei gilt generell, daß wir die Zusammenarbeit mit allen an unseren Studien, Forschungen und Disputen interessierten Institutionen und Vereinen ausbauen und fördern wollen. Das gilt besonders für die BBAW, die

Gelder für interdisziplinäre Vorhaben hat, jedoch bedenken sollte, daß die damit vergleichsweise finanziell arme Leibniz-Sozietät geistige Kapazitäten besitzt, die in der interdisziplinären Arbeit erfahren sind und als Experten herangezogen werden könnten, wenn man den Fortschritt der Wissenschaften als Wert höher ansetzt, als die politischen Vorurteile, gegen die zu allen Zeiten und in allen Wissenschaften zu kämpfen war und ist.

Programmlinien

Anknüpfend an den guten Erfahrungen, die die Sozietät mit der Behandlung grundlegender Themenkomplexe wie den globalen Problemen gemacht hat, bemühen wir uns, bestimmte Programmlinien zu entwickeln, die für eine längere Zeit das wissenschaftliche Leben der Sozietät bestimmen. Die Programmkommission unter Leitung von Gerhart Neuner hat dazu Diskussionen angeregt und Standpunkte zusammengefaßt. Die Klassen sind informiert. Wir werden die Debatte jedoch noch weiter führen.

Zuerst zu nennen ist die **Globalisierung als Problem interdisziplinärer Forschung** mit ihren ökonomischen, ökologischen und geopolitischen Konsequenzen. Aus unseren bisherigen Forschungen sind Beiträge zur Klimaveränderung, zur Lebensweise und zur Verbreitung von Krankheiten, zu Rohstoff-, Werkstoff- und Energiefragen, zur Gentechnik und zu neuen Nahrungsquellen, zur Informationsverarbeitung und zur Wissenschaftsethik möglich und teilweise schon konzipiert.

Eine weitere Programmlinie umfaßt **Anthropologie und sozialökonomische Entwicklung**. Es geht um das Verhältnis von Evolutionstheorie und Menschheitsentwicklung, von Gesellschaftstransformationen und Wertewandel, die Sprache als Erkenntnismittel, die Entwicklung von Kunst und Kultur an der Jahrtausendwende, Lebensweise und Gesundheit, Bildungsfragen und Entwicklungsprobleme von Kindheit und Jugend. Es wäre etwa die Frage zu beantworten, welche Perspektiven die Aufklärung des menschlichen Genoms bietet. Was ist wissenschaftlich möglich und human vertretbar? Am 24. 9. 1999 findet zu dieser Linie die Tagung der Sozietät „Das Jahrhundert des Kindes zwischen Hoffnung und Resignation – Soziale Befreiung, Emanzipation, Bildung“ statt. Mit der Bilanz

aus der Sicht der Teilnehmer ist über Entwürfe, Leistungen und Irrtümer emanzipatorischer pädagogischer Bewegungen in diesem Jahrhundert, einschließlich der pädagogischen Arbeit in der DDR, zu sprechen, um begründete Vorschläge für die gegenwärtige Reformdiskussion zu unterbreiten.

Multikulturalität in Geschichte und Gegenwart oder **Multikulturelle Bewegungen** ist eine Programmlinie, die Geschichte und Kultur des klassischen Altertums, Rezeption der chinesischen Philosophie in Europa, Nationenwerdung und die Differenzierung von Ethnien ebenso umfaßt, wie die Rolle des Völkerrechts unter den neuen Bedingungen.

Im Zusammenhang mit dem einhundertsten Jahrestag der Einführung des Planckschen Wirkungsquantums, wozu die Aktivitäten mit anderen Einrichtungen zu koordinieren sind, um den spezifischen Beitrag unserer Sozietät zu bestimmen, diskutierte der Vorstand das generelle Problem des **Weltbildwandels** durch neue Entdeckungen und Erfindungen, das durch die Kapazitäten unserer Sozietät historisch und systematisch angegangen werden könnte, woraus sich eventuell eine weitere Programmlinie ergibt.

Diese Programmlinien sind kein Schema für die Themenwahl der Klassen und des Plenums. Durch Initiativveranstaltungen, seien es Vorträge oder Kolloquien, wird ihre Bearbeitung angeregt und durch Vortragsthemen weiter untersetzt. Sie sind ständig zu präzisieren und zu erweitern. Sie dienen als Motivation für Mitglieder und Kooperationspartner, sich selbst mit einem speziellen Thema an der Bearbeitung größerer Komplexe zu beteiligen. So könnten die vorhandenen geistigen Potenzen der Sozietät noch besser ausgeschöpft werden.

Stiftung und Finanzen

Wissenschaft steht unter finanziellem Druck. Wir sind keine Institution, die durch öffentliche Mittel gefördert wird, sondern arbeiten mit den Finanzen, die wir durch Beiträge und Spenden bekommen. Etwa 81% der Mittel werden für die Sitzungsberichte ausgegeben, etwa 12% für wissenschaftlich-organisatorische Arbeit. Unser fördernden Mitglied Prof. Dr. Göhring berät uns mit seiner Kanzlei in allen Rechtsfragen und unternimmt erforderliche Schritte, wofür wir nicht mit finanziellen Forde-

rungen belastet werden. Wir danken sehr dafür. Es bleibt jedoch eine wichtige Aufgabe, neue Geldquellen zu erschließen.

Laut Statut nutzt die Sozietät für die Finanzierung ihrer Tätigkeit das Vermögen der „Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät“. Unsere Erwartungen wurden bisher nur im Ansatz erfüllt. Der Vorstand hat mit Herrn Klinkmann, dem Vorsitzenden des Stiftungskuratoriums, und dem Geschäftsführer, Herrn Kautzleben, Möglichkeiten erörtert, wie das Stiftungsvermögen erhöht werden könnte, was unseren wissenschaftlichen Ambitionen gut tun würde. Ein Problem, das größeren Spenden von anderen Stiftungen und Unternehmen entgegenstand, ist inzwischen gelöst. Die Gemeinnützigkeit der Leibniz-Sozietät und ihrer Stiftung ist anerkannt.

Ich möchte zwei Bitten an die Mitglieder, Freunde und Förderer aussprechen. Förderangebote müssen präzisiert werden. Die Klassen überprüfen, welche Projekte als förderungswürdig angeboten werden könnten. Um es an einem Beispiel zu zeigen. Die Konferenz zum Jahr des Kindes brachte die Überlegung mit sich, daraus ein Projekt zur Geschichte der Kindheit zu entwickeln, in dem die wissenschaftlichen Kapazitäten der Mitglieder und ihrer Partner genutzt werden, um neue Erkenntnisse zu erreichen, mit denen die wissenschaftliche Diskussion zu fördern wäre und das zu praktisch verwertbaren Ergebnissen führen könnte. Das wäre ein Angebot, mit dem die Stiftung konkret auf mögliche Förderer zugehen könnte. Die erste Bitte bestände also darin, solche wissenschaftlich begründeten Aufgabenstellungen über die Klassen und den Vorstand an die Stiftung zu geben. Da unsere Mitglieder viele Kontakte zu möglichen Förderern haben, wäre die zweite Bitte, zu konkreten Projekten Vorschläge zu unterbreiten, an wen man herantreten sollte, verbunden mit der Frage, ob man selbst bereit wäre, vorgeschlagene Projekte möglichen Förderern vorzustellen.

Geschäftsordnung

Wie schon auf Geschäftssitzungen betont, denke ich, daß es an der Zeit ist, die innere Struktur der Sozietät und die Verantwortlichkeiten im Rahmen des Statuts genauer zu bestimmen. Der Vorstand wird sich deshalb damit

befassen, einige der Beschlüsse, die wir inzwischen gefaßt haben, in einer Geschäftsordnung übersichtlich festzulegen.

Das betrifft vor allem die in diesem Berichtsjahr neu gebildeten Kommissionen, die zur Redaktionskommission hinzukamen. Eng zusammen mit ihr arbeitet der Wissenschaftliche Beirat für die Abhandlungen der Leibniz-Sozietät unter Leitung von Conrad Grau. Über die Programmkommission wurde schon berichtet. Die Einladungskommission hat sich, unter Leitung des Vizepräsidenten Johannes Irmscher, mit den in der Sozietät vertretenen Fachgebieten befaßt, um auf Lücken aufmerksam zu machen. Dabei gab es Debatten über den Zeitablauf bei der Aufstellung von Kandidaten für die Mitgliedschaft. Der Vorstand hat dazu einen Beschluß gefaßt, der die zeitliche Koordination zwischen Vorschlagenden, Klassen, Kommission und Vorstand verbessert. Die namentlichen Vorschläge für neue Mitglieder sind nun immer bis Ende des Jahres an den Sekretar der Klasse abzugeben. Weiteres wird in dem entsprechenden Schreiben mitgeteilt.

Die Kooperationskommission unter Leitung von Helmut Steiner wird sich mit Institutionen und Vereinen befassen, an deren Zusammenarbeit wir interessiert sind. Vorschläge für gemeinsame Tagungen und andere Aktivitäten wären angebracht. Dabei sind wir bei einem unserer Schwachpunkte, den wir zwar in der Geschäftsordnung durch die Benennung eines Verantwortlichen für Öffentlichkeits- und Pressearbeit ansprechen können, womit jedoch inhaltlich noch nichts geschehen ist. Zwar ist Medienwirksamkeit nicht das Ziel unserer Arbeit. Es wäre jedoch für manchen von uns Balsam auf die zugefügten Wunden, wenn nach abqualifizierenden politischen Bemerkungen vergangener Jahre, öffentliche Resonanz für unsere vorhandenen aktuellen wissenschaftlichen Leistungen zu spüren wäre. Es ist zu überlegen, was wir tun können, um eine bessere Presse zu bekommen.

Der Grundgedanke für die Kommissionen ist, mehr Mitglieder in die Debatten um die inhaltliche und personelle Entwicklung der Sozietät einzubeziehen, damit ihre Vorschläge und Erfahrungen die Gestaltung des wissenschaftlichen Lebens bereichern. Es handelt sich dabei um interdisziplinär zusammengesetzte Gruppen, die diskutierbare Vorschläge für die Klassen und den Vorstand erarbeiten, Meinungen zu Vorhaben äußern und unsere Arbeit kritisch betrachten, um Verbesserungen zu erreichen. Sie

greifen in keiner Weise in die Kompetenz der Klassen und des Plenums ein. Wir wollen keine Strukturen schaffen, die uns selbst beschäftigen, sondern nur solche, die unser Vorhaben, die selbstlose Pflege und Förderung der Wissenschaften in der Tradition von Leibniz, fördern.

Im Zusammenhang mit der Geschäftsordnung hat sich der Vorstand entschlossen, die Arbeit, die der Schatzmeister für die Geschäfte der Sektion bisher geleistet hat, wofür Herrn Eichhorn Dank gebührt, dadurch auszuweisen, daß die Funktion des Sekretars der Sozietät eingeführt wird, der die Arbeit innerhalb der Sozietät koordiniert.

Sobald ein Vorschlag für die Geschäftsordnung erarbeitet sein wird, geht er den Mitgliedern über die Klassen zur Diskussion zu. Vielleicht hat jemand Interesse an der Ausarbeitung mitzuwirken. Der Vorstand würde sich sehr über die Unterstützung durch weitere Mitglieder freuen.

Wissenschaft und die Folgen des Kosovokrieges

Es hat Anfragen von Mitgliedern gegeben, wie wir uns als Sozietät zum Krieg im Kosovo verhalten. Auf der Geschäftssitzung vom 20. 5. 1999 habe ich, nach der Diskussion im Vorstand, darauf hingewiesen, daß es Stellungnahmen von Mitgliedern der Sozietät gibt, die das Morden im Kosovo verurteilen, die Aufgabe unserer Sozietät jedoch darin besteht, sich mit der neuen gefährlichen Situation wissenschaftlich zu befassen. Wir werden dazu ein Plenum nutzen, um, ausgehend von Vorträgen der Herren Kalbe, Klenner und Löttsch, die Konsequenzen für Politik und Wissenschaft aus unserer Sicht zu bestimmen. Durch diesen Krieg ist eine neue Situation in Europa entstanden. Dabei zeigen sich auch alte Probleme in neuem Gewand und mit größerer Schärfe. Ein bedeutender Wertewandel hat sich vollzogen. In öffentlichen Stellungnahmen herrschender Kreise ist nicht mehr der Frieden das oberste Gebot. Imerhin wurde nach den Schrecken des zweiten Weltkriegs im Osten und Westen Deutschlands offiziell erklärt, daß von deutschem Boden nie wieder ein Krieg ausgehen soll. Nun sind Friedensillusionen zerstört worden. Das hat Konsequenzen für die Wissenschaft.

Die Konflikt- und Friedensforschung hatte sich in den letzten Jahren intensiv mit der Kultur des Friedens und mit nicht-agressiven Verteidigungs-

strategien befaßt. Ihre Vorstellungen sind, wie früher etwa Kants Überlegungen zum ewigen Frieden, durch die militärische Gewalt beiseite geschoben worden. Schon seit längerer Zeit deutete sich an, daß ehemalige Pazifisten den Krieg als Mittel rechtfertigen, um humane Ziele zu erreichen. Wer bestimmt nun, welche Menschenrechtsverletzungen wie zu ahnden sind? Welche Rolle spielt die UNO? Ethnische Säuberungen, so das Unwort, sind in unserer Zeit der Multikulturalität anachronistisch, barbarisch und intolerant. Sie brechen mit den Idealen der Aufklärung. Die humanistische Forderung, den Krieg als Mittel der Konfliktlösung aus dem Leben der Menschheit zu verbannen, erscheint weniger realisierbar als vor Jahren. Man kann nur vor den Folgen des in Gang gesetzten Prozesses der militärischen Barbarei, der Intoleranz und des Fanatismus warnen.

Über die Ursachen von Kriegen und ihre Begründung ist zu sprechen. Welche geopolitischen und ethnischen Aspekte sind zu beachten? Völkerrechtliche Probleme sind entstanden. Schon vorbeugend sollte Rechtsschutz für die NATO vereinbart werden. Im Art. 6 des Vertrags von Rambouillet steht: „Die zur NATO gehörenden Personen genießen unter allen Umständen und zu jeder Zeit Immunität vor der Gerichtsbarkeit der Konfliktparteien hinsichtlich sämtlicher zivil-, verwaltungs-, straf- oder disziplinarrechtlicher Vergehen, die sie möglicherweise in der Bundesrepublik Jugoslawien begehen.“ Wie ist das politisch, rechtlich und moralisch zu bewerten? Haben wir es generell mit wachsender Gewaltbereitschaft von Menschen zu tun, die sich mit nationalistischer Begründung, teilweise sadistisch, in militärischen Konflikten realisieren kann? Zumindest fördert jeder Krieg dieses Verhalten.

Wissenschaft sucht Wahrheit. Das war während des Krieges kaum möglich. Man lebte mit einer Informationswelt, die nur Teile der Ereigniswelt enthielt. Das Verfahren, Nachrichten auf ihren Wahrheitsgehalt durch die Prüfung widersprüchlicher Aussagen zu finden, konnte kaum angewandt werden, da man nuanciert überall die gleiche Struktur der Berichterstattung fand. Was ist dagegen zu tun?

Es gibt viele Fragen, jedoch wenig Antworten, die Menschen überzeugen, gegen solche Kriege aufzutreten und die friedliche Konfliktlösung zu erzwingen. Kann Wissenschaft durch rechtzeitige Warnungen als moralische Instanz wirken? Wie ist die Verantwortung der Wissenschaftler für

eine solche Aufklärung durch Kompetenzerweiterung zu erhöhen? Die Debatte um eine neue Aufklärung ist auch bei diesem Thema weiter zu führen.

Damit ist ein globales Problem angesprochen: Wann findet die Menschheit die Kraft sich von der Katastrophengemeinschaft zu einer Verantwortungsgemeinschaft zusammenzuschließen, die sich der Lösung ihrer Konflikte auf friedlichem Wege der Kooperation widmet, um die Existenz der Menschheit und ihrer natürlichen Lebensbedingungen zu garantieren und die Lebensqualität aller Menschen zu erhöhen? Kurzfristig gibt es keine Antwort. Wie sieht es langfristig damit aus? Wir werden heute den Festvortrag der Herren Klix und Lanius hören, der sich mit dem globalen Thema „Wege und Irrwege der Menschenartigen“ befassen wird. Ich danke beiden dafür, daß sie sich dazu bereit erklärt haben. Sie werden uns auf weitere Probleme hinweisen, die zur Lösung anstehen. Vielleicht können wir mit unserer Arbeit an der einen oder anderen Stelle etwas dazu beitragen.

Wünschen wir uns deshalb gemeinsam die Kraft, um die Aufgaben, die wir uns selbst stellen, lösen zu können.